

IDEOLOGIE UND IDEOLOGISCHER KAMPF BEI LENIN¹

1. Zur Verwendung des Ideologiebegriffs bei Lenin

Lenin hat sich mit der Theorie der ideologischen Mächte von Marx und Engels ausführlich nur in „Staat und Revolution“ (LW 25, 393-507) auseinandergesetzt — und auch dort nicht mit *ideologietheoretischem*, sondern mit revolutionspraktischem Interesse. Er hatte alle wichtigen Schriften der Klassiker — mit Ausnahme der „Grundrisse“ und der „Deutschen Ideologie“, die erst 1932 veröffentlicht wurde — schon in den 90er Jahren gelesen. Durch die „Kritik der hegelischen Rechtsphilosophie“, das „Elend der Philosophie“ und die „Heilige Familie“ war Lenin mit ihrer radikalen Ideologiekritik vertraut.² Trotzdem verwendet er den Begriff der „Ideologie“ grundsätzlich ohne Skrupel.³

¹ Gemeinsam mit Wieland Elfferding verfasstes zweites Kapitel der *Theorien über Ideologie* des Projekts Ideologietheorie, Argument-Sonderband AS 40, Berlin/W 1979, 19-38.

² Im Anschluss an den berühmten Satz aus der *Heiligen Familie* (M1:W 2, 86) sagt Lenin gegen die Volkstümler: „In dem Maße, wie sich das geschichtliche Schöpfertum der Menschen erweitert und vertieft, muss auch der Umfang der Bevölkerungsmasse wachsen, die bewusste Geschichte macht. Der Volkstümler dagegen redet stets von der Bevölkerung im allgemeinen und von der werktätigen Bevölkerung im besonderen als Objekt dieser oder jener mehr oder minder vernünftiger Maßnahmen, als Material, das auf diesen oder jenen Weg gelenkt werden muss, und niemals sah er in den verschiedenen Bevölkerungsklassen selbständige historische Kräfte auf dem gegebenen Wege, niemals fragte er danach, welche Bedingungen auf diesem Wege das selbständige und bewusste Tun dieser Schöpfer der Geschichte entwickeln (oder umgekehrt paralysieren) können.“ (LW 2, 536)

³ Völlig skrupellos sind seine Übersetzer ins Deutsche, die häufig statt „geistig“

Das „Philosophische Wörterbuch“ der DDR referiert als „leninistische“ Definition von „Ideologie“ jedes „System der gesellschaftlichen [...] Anschauungen, die bestimmte Klasseninteressen zum Ausdruck bringen ...“ (Buhr / Klaus 1975, 546). Während bei Marx und Engels das Ideologische durchgängig als Form entfremdeter Vergesellschaftung, also kritisch, d.h. in der Perspektive seiner revolutionären Aufhebung, begriffen wird, gilt nun hier der Marxismus sich selber als Ideologie.⁴ „Erst durch Lenin ist mit der

bzw. „ideell“ (russ.: „idejnij“) „ideologisch“ setzen (russ.: „ideologičeskij“). Als Faustregel für die Benutzung der Lenin-Werke-Ausgabe kann man sagen: bis etwa 1901/1902 lies im deutschen Text in 90 % der Fälle „geistig“ / „ideell“ statt „ideologisch“. — Vgl. dazu Seliger 1977, 88, Fn. 20. Seliger zieht aus dem Befund allerdings den falschen Schluss, Lenin habe „wie Marx ‚Ideen‘ und ‚Ideologie‘ synonym benutzt.“

⁴ Da nun einmal für beide Ideologiebegriffe Klassikeräußerungen vorliegen, versuchen Drjachlow u.a. 1978 die Marx-Engels-Fassung von „Ideologie“ zum Spezial- und Unterfall der leninschen Fassung zu machen: „Zum anderen ist es eine erklärbare philosophie- und sprachgeschichtliche Tatsache, dass der Ideologiebegriff mit der Herausbildung des Marxismus-Leninismus eine fortlaufende begriffliche und terminologische Erweiterung und Verallgemeinerung erfuhr und heute, geschichtlich wie systematisch gesehen, in einer zweifachen Bedeutung vorliegt. Eine Bedeutung ist die Fassung eines besonderen historischen Typs von Ideologie, des ‚verkehrten‘ oder ‚falschen‘ Bewusstseins, als eines Spezialfalls jener weiteren, übergreifenden und allgemeinen Bestimmung der Ideologie als ‚Selbstbewusstsein einer Klasse‘, als *Klassenbewusstsein*. Beide Begriffsbedeutungen haben deshalb [?] in geschichtlicher und systematischer Hinsicht ihren bleibenden Stellenwert ...“ (Drjachlow u.a. 1978, 291). Es fällt auf, dass „verkehrtes Bewusstsein“ zwar als von der ökonomischen Basis bestimmt, aber doch als ideelles Phänomen gedacht wird. Von der Klassenherrschaftsstruktur und ihren *ideologischen Mächten* ist nicht die Rede. Dem entspricht die allgemeine Definition von Ideologien (im Kontext bedeutungsgleich auch in der Einzahl gebraucht, etwa in der Rede vom „Wesen der Ideologie“, ebd., 228): „Sie stellen stets konkrete, historisch bestimmte Systeme von sozialen, politischen und weltanschaulichen Ideen und Überzeugungen sowie den dazu gehörigen Norm- und Wertgebungen dar, das

Gegenüberstellung proletarischer (bzw. sozialistischer) und bürgerlicher Ideologie eine weitere und allgemeinere Begriffsbestimmung vorgenommen worden.“ (Scholze 1976, 22) Diese Verallgemeinerung neutralisiert „Ideologie“ als Formbegriff. Das *Philosophische Wörterbuch* versucht den Sachverhalt zu verdecken, dass Marx, Engels und Lenin den Ideologiebegriff unterschiedlich verwenden. „Die Entgegensetzung von Wissenschaft und Ideologie ist eine Konzeption der spätbürgerlichen Philosophie“, heißt es bei Buhr / Klaus, und beim alten Engels werde Ideologie "der Sache nach in dem Sinne gefasst, den Lenin dann in seinen Arbeiten weitergeführt hat“ (547).

In der Regel wird die eingangs zitierte Definition mit einer vom jungen Lenin entlehnten weiteren Bestimmung verbunden und systematisiert (vgl. etwa Bauer u.a. 1974, 180. Und zwar schreibt Lenin in *Was sind die „Volksfreunde“*, die „Grundidee“ des Marx-Engels'schen Materialismus bestehe darin,

„dass die gesellschaftlichen Verhältnisse in materielle und ideologische zerfallen. Die letzteren bilden lediglich einen Überbau über die ersteren, die sich unabhängig vom Willen und Bewusstsein des Menschen gestalten, als die Form (das Ergebnis) der auf Lebensunterhalt gerichteten Tätigkeit des Menschen.“ (LW 1, 142f).

Diese Bestimmungen führen zu einer Reihe theoretischer und

heißt, sie bedeuten Begründung, Rechtfertigung und Orientierung.“ (288) — „In politischen Parteien, Massenorganisationen, Publikationsorganen sowie vermittels Agitation, Propaganda, Schulung und Studium findet die Ideologie einer Klasse den unmittelbaren organisatorisch-institutionellen Rahmen ihrer massenhaften Verbreitung und Durchsetzung.“ (289)

praktischer Schwierigkeiten, die wir z.T. in dem Kapitel über die Ideologietheorie der DDR-Philosophie erörtern.⁵ Die Begriffe „materiell“ und „ideologisch“ bilden einen falschen Gegensatz, weil sie auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt sind und weil es im Sinne der materialistischen Dialektik nichts Immaterielles gibt (alles, was existiert, ist Entwicklungs- und Bewegungsform der Materie). Nimmt man die leninsche Formulierung wörtlich und hält man sie für kontext-unabhängig theoriefähig, so muss man — wie das „Philosophische Wörterbuch“ — Lenin in der Tat die These vom ideologischen Charakter jeglichen Bewusstseins unterstellen.⁶

⁵ Eine Durchsicht der Literatur ergibt, dass die überwiegende Meinung der sowjetischen und der DDR-Philosophen zu Lenins Auffassung von „Ideologie“ und „ideologischem Kampf“ nicht auf einer systematischen und kritischen Auswertung der Schriften Lenins fußt. Die einschlägigen Titel von Hahn (1969) und Schliwa (1968) z.B. verzichten fast völlig auf intensive und philologisch abgesicherte Interpretation der entsprechenden Stellen bei Lenin. Bei Rosenthal (1972) fehlen die Stichworte „Ideologie“ und „ideologischer Klassenkampf“ überhaupt im Sachwortverzeichnis zu *Lenin als Philosoph*. So ergibt sich die paradoxe Situation, dass die Hauptnachlassverwalter Lenins dieses Feld den Gegnern überlassen, z.B. Seliger (1977).

⁶ Schon Dieter Krause (1977, 346) hat im *Argument* darauf aufmerksam gemacht, dass es bei Lenin im Kontext gerade nicht darum geht, das „Zerfallen“ aller gesellschaftlichen Verhältnisse in „materielle“ und „ideologische“ nachzuweisen, sondern *im Gegenteil* um den Nachweis der Klassiker, dass sich die ideologischen Verhältnisse *aus* den Produktionsverhältnissen entwickeln. Für diese Interpretation, nach der Lenin hier eben den *Entwicklungszusammenhang* von Basis und Überbau gegen die Verkürzung der Kritik der politischen Ökonomie auf eine volkswirtschaftliche Theorie durch Michajlowski betont, sprechen zwei weitere Umstände: 1. die „ideologischen“ bilden hier „lediglich“ einen Überbau über den „materiellen Verhältnissen“ — die Betonung liegt also auf ihrem *Zusammenhang*; 2. im Russischen heißt es nicht „zerfallen“, sondern „teilen sich in [...] auf“ bzw. „unterscheiden sich nach“ (deljatsja na). Für das stärkere „zerfallen“ gibt es ein eigenes russisches

Ein Vergleich mit anderen Schriften Lenins aus derselben Zeit zeigt, dass der Ideologiebegriff durchaus noch nicht festgelegt ist, sondern eher „flüssig“ und austauschbar mit dem der *Theorie einer sozialen Bewegung* benutzt wird (vgl. etwa LW 1, 300ff, wo immer von „*theoretischer* Arbeit“ der Sozialisten die Rede ist).⁷ Dem Ideologievorwurf vonseiten der sozialutopistischen „Volkstümler“, die marxistische Behauptung der Notwendigkeit des Kapitalismus für Russland entspringe einem hegelianischen „Glauben an Triaden, an abstrakte, keiner Prüfung durch die Tatsachen bedürftigen Dogmen und Schemata“, hält Lenin entgegen:

„Der Marxismus gründet sich auf nichts anderes als auf die Tatsachen der russischen Geschichte und Gegenwart; er ist auch eine Ideologie der werktätigen Klasse, nur erklärt er die allgemein bekannten Tatsachen des Wachstums und der Siege des russischen Kapitalismus ganz anders (als die Volkstümler, d. Verf.), hat eine ganz andere Auffassung von den Aufgaben, die unsere Wirklichkeit den Ideologen der unmittelbaren Produzenten stellt.“ (LW 1, 407)

Dass der Marxismus „auch“ eine „Ideologie der werktätigen Klasse“ sei, könnte bedeuten: er ist *nicht nur* Wissenschaft der gesellschaftlichen Entwicklung, *sondern auch* Leitfaden und Orientierung einer sozialen Bewegung; „Ideologie“ als politische Funktion einer wissenschaftlichen Theorie und die „Ideologen“ als ihre Funktionäre („Studieren, Propa-

Wort (raspadat'sja).

⁷ Dies bemerkt Marković (1974, 396), wenn er schreibt, Lenin habe in der Regel von „*Theorie* der Arbeiterbewegung gesprochen und nicht von ihrer Ideologie“. Er geht der Problematik der Wortverwendung aber nicht weiter nach.

gandieren, Organisieren“ — so kennzeichnet Lenin, Wilhelm Liebknecht zitierend, kurz ihre Aufgabe, LW 1, 302). Hier wäre also — im Gegensatz zur Auffassung von den „ideologischen gesellschaftlichen Verhältnissen“ — Ideologie nicht jegliches Bewusstsein, sondern ein bestimmter Aspekt, eine Funktion bestimmten wissenschaftlichen Bewusstseins. Theorisiert man diesen Begriff, so wird man allerdings in neue Schwierigkeiten gestürzt: statt der Dichotomie von Materie und Bewusstsein hätten wir nun die von Wissenschaft und sozialer Bewegung. Der Marxismus wäre *einerseits* Wissenschaft, *andererseits* Ideologie = organisierendes Moment einer sozialen Bewegung, wobei er diese ideologische Form mit anderen Ideologien gemeinsam hätte. Organisationsformen und Theorie-Praxis-Verhältnis der revolutionären Arbeiterbewegung könnten von denen ihrer Gegner nicht mehr begrifflich unterschieden werden. — Dagegen schärft Lenin gerade ein, dass „theoretische und praktische Arbeit zu einer einzigen Arbeit“ verschmelzen müssen (LW 1, 301), dass der wissenschaftliche Sozialismus gerade kein Auseinanderfallen von Wissenschaft und Sozialismus organisiert.

„Wo die Übereinstimmung mit dem wirklichen Prozess der sozialökonomischen Entwicklung zum obersten und einzigen Kriterium einer Doktrin gemacht wird, da kann es keinen Dogmatismus geben; wenn die Aufgabe darin besteht, die Organisierung des Proletariats zu fördern, wenn folglich die Rolle der ‚Intelligenz‘ darin besteht, intellektuelle Führer überflüssig zu machen, kann es kein Sektierertum geben.“ (LW 1, 302)

Sechs Jahre später übernimmt Lenin von Kautsky die These,

die „geistig hervorragenden Proletarier“ bekämen den Sozialismus von der bürgerlichen Intelligenz mitgeteilt und trügen ihn dann in den Klassen. kampf des Proletariats hinein. Lenin folgert:

„Kann nun von einer selbständigen, von den Arbeitermassen im Verlauf ihrer Bewegung selbst ausgearbeiteten Ideologie keine Rede sein, so kann die Frage nur so stehen: bürgerliche oder sozialistische Ideologie. Ein Mittelding gibt es hier nicht (denn eine ‚dritte‘ Ideologie hat die Menschheit nicht geschaffen, wie es überhaupt in einer Gesellschaft, die von Klassengegensätzen zerfleischt wird, niemals eine außerhalb der Klassen oder über den Klassen stehende Ideologie geben kann).“ (LW 5, 393f)

Zunächst möchte man im Sinne der Äußerung von 1894 lesen: in der Tat, von einer separaten, außerhalb des „Verlaufs ihrer Bewegung“ ausgearbeiteten Theorie der revolutionären Arbeiterbewegung kann nicht die Rede sein, sondern nur von der theoretischen Ausarbeitung ihrer eigenen Erfahrungen; und von „Ideologie“ braucht hier auch nicht die Rede zu sein, man könnte ebenso „Theorie“ sagen. — Lenin meint es allerdings, wie der Fortgang des Zitats zeigt, gänzlich anders: der Marxismus sei „sozialistische Ideologie“ und als solche *der bürgerlichen Ideologie*“ entgegengesetzt.⁸ In dieser

⁸ Dass die Menschheit keine „dritte Ideologie“ hervorgebracht habe außer bürgerlicher und sozialistischer, kann kaum als wissenschaftsfähiger Satz gelesen werden — man denke nur an die (wieder in sich vielfältig differenzierte) religiöse Ideologie. Auch wenn man die Aussage im Sinne zweier ideologischer Blöcke interpretiert, bleibt sie problematisch: schlägt doch Lenin selbst einige Jahre später vor, den Hauptstoß im ideologischen Kampf nicht gegen die Religion — als einfach ins bürgerliche Lager gehörend — zu führen. Vgl. dazu weiter unten.

verfestigten und jetzt regelmäßig gebrauchten Bedeutung von „Ideologie“ verschärfen sich die eben aufgeführten Probleme. Der Wissenschaftscharakter des Marxismus kann doch von Lenin nicht ernsthaft infragegestellt sein! Was ist dann gemeint? — Würden wir die Redeweise im Sinne der Theorie von Marx und Engels ernstnehmen, könnten wir sagen: unter den spezifischen russischen Bedingungen (schwache Entwicklung der Arbeiterbewegung, lange und weitgehende Trennung des Marxismus von ihr) nimmt der Marxismus notwendig gewissermaßen ideologische Form an — er wird (zwar nicht von oben, aber) von außen in die Kämpfe der Arbeiter „hineingetragen“. Die Überlegung löst das Problem nicht, verschärft es eher: wie können die Arbeiter sich selbst befreien in der Form einer quasi-ideologischen Vergesellschaftung, einer Erziehung durch den Marxismus? Hier soll nicht geleugnet werden, dass

„der Sozialismus [...] den allgemeinen Bedingungen der Entstehung, Entwicklung und Festigung einer Ideologie untergeordnet (ist), d.h., er fußt auf dem gesamten Rüstzeug des menschlichen Wissens, setzt eine hohe Entwicklung der Wissenschaft voraus, erfordert wissenschaftliche Arbeit usw. usf.“ (LW 6, 155).

Aber sein Wahrheitskriterium liegt in der praktischen Erfahrung der Massen in ihren Kämpfen: er hält begrifflich fest und arbeitet aus, was an ihnen verallgemeinerbar ist vom Standpunkt der „gesellschaftlichen Menschheit“, wie es in der 10. Feuerbach-These von Marx heißt (MEW 3, 7). Um die Spannung zwischen diesem Standpunkt und den heutigen Kämpfen aushalten und für Bewegung nutzen zu können, muss an Wissenschaft und Politik als verschiedenen

Instanzen und unterschiedlichen Gesetzen gehorchen Praxen festgehalten werden. „Sozialistische Ideologie“ droht diese Spannung und Bewegung durch eine Kompromissbildung zwischen Wissenschaftlichem Sozialismus und Politik zu eliminieren.⁹

Das ungelöste Problem von Wissenschaft, Ideologie und Parteilichkeit zeugt sich fort in dem großen philosophischen Streit, den Lenin nach der Revolution von 1905 - 07 bewusst vom Zaun bricht. Gegen die Behauptung Bogdanovs, die Wahrheit sei eine „ideologische Form“, nämlich die, organisierende Form der menschlichen Erfahrung wendet Lenin ein:

„Wenn die Wahrheit nur eine ideologische Form ist, dann kann es keine Wahrheit geben, die vom Subjekt, von der Menschheit unabhängig wäre,...“ (LW 14, 117)

⁹ Auch Dieter Krauses Überlegungen, die den Begriff der „sozialistischen Ideologie“ zu retten suchen, bleiben da zweideutig. „Ideologie“ sei „der Prozess der Darstellung und allgemeinen Durchsetzung des auf einen Klassenstandpunkt bezogenen Bewusstseins von den sozialen Verhältnissen“ (a.a.O., 348). Das Ideologische am wissenschaftlichen Sozialismus wäre demnach seine Durchsetzung. Von der anderen Überlegung Krauses her, dass die Wissenschaft „nur konsequent betrieben werden [kann] in der Einheit mit der Praxis“ (355), ist die Besonderung der Durchsetzung des Marxismus, also der Revolution als das Ideologische nicht einsichtig. — Mit diesem ersten Gedanken auf unklare Weise verknüpft ist ein zweiter: das Ideologische kennzeichnet die Differenz des heutigen, ständig in Kämpfe mit dem Gegner verwickelten *Standpunkts der Arbeiterklasse* zum *Standpunkt der ganzen Menschheit* (Standpunkt der Wissenschaft), der noch nicht realisiert sei (vgl. 348f und 354f). Aber kann nicht die Arbeiterklasse ihr Ziel durch die gegensätzlichen Formen des Kampfes hindurch nur dann und in dem Maße erreichen, wie sie den Standpunkt der „gesellschaftlichen Menschheit“ einnimmt? Der Begriff des Ideologischen verdeckt hier nur, dass Standpunkt und Form des Kampfes sich auf den beiden Seiten des Antagonismus radikal unterscheiden.

„Wenn die Wahrheit nur die organisierende Form der menschlichen Erfahrung ist, dann ist also auch die Lehre, sagen wir, des Katholizismus eine Wahrheit. Denn es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, dass der Katholizismus eine ‚organisierende Form der menschlichen Erfahrung‘ ist.“ (LW 14, 118)

Mit dem impliziten Zugeständnis, die wissenschaftliche Wahrheit sei — zwar nicht *nur*, aber — *auch* eine ideologische Form, ist der Begriff einer *wissenschaftlichen Ideologie* vorbereitet. Im selben Kontext heißt es dann entsprechend:

„.... geschichtlich bedingt ist jede Ideologie, unbedingt aber ist, dass jeder wissenschaftlichen Ideologie (zum Unterschied beispielsweise von der religiösen) die objektive Wahrheit, die absolute Natur entspricht.“ (LW 14, 131)

Lenin versucht, gegen den Relativismus und Agnostizismus zu kämpfen, indem er die wissenschaftliche *Wahrheit* als *objektive Wahrheit* von der historisch bedingten Annäherung an sie, von der relativen Erkenntnis als der ideologischen (= historisch bedingten) Seite der Erkenntnis scharf trennt. Damit hat er sich aber auf einen Kuhhandel eingelassen. Der Fehler Bogdanovs lag ja nicht darin, dass er den Zusammenhang wissenschaftlicher Erkenntnis und Wahrheit mit der Geschichte, mit der Tätigkeit der Menschen betonte, sondern dass er eine Getrenntheit der „objektiven“ Welt von den Menschen von Anfang an unterstellte — und sich dann nur noch für die eine Seite entscheiden konnte. Er entschied sich für die „subjektive“, „sinnliche“ Seite und reduzierte die wirkliche, erfahrbare Spannung zwischen der natürlichen und gesellschaftlichen Welt und der subjektiven Tätigkeit der Menschen auf den Innenraum der menschlichen Sinne und

des Denkens. — Lenin lässt sich — wenn auch halbherzig und unter damit im Streit liegender Beibehaltung des *Praxis-kriteriums* der wissenschaftlichen Wahrheit — auf die grundlegende Dichotomie, eine Zwei-Reiche-Lehre ein und schlägt sich auf die andere Seite: die der objektiven, von der Menschheit unabhängigen Wahrheit. Damit fällt die Wissenschaft nach dem Verständnis Lenins auseinander in eine abstrakte Gewissheit von der Objektivität der Wahrheit *einerseits* und einen — immer „unreinen“ — Prozess der Annäherung an die Wahrheit („relative Wahrheit“) *andererseits*, der von den Menschen abhängig ist. Folgende theoretische Fassung des Verhältnisses von Wissenschaft und Ideologie scheint nun impliziert: „Wissenschaft“ gilt als „wahres“ Verhältnis von Begriffen oder begrifflichen Aussagen zur Wirklichkeit — in der Beziehung auf Subjekte dagegen fungieren dieselben begrifflichen Gebilde als Ideologie. Wissenschaft, bezogen auf ein gesellschaftliches Subjekt, gälte demnach hier als wissenschaftliche Ideologie — der Weg zu Althusser wäre geebnet. Das Ideologische einer Theorie wäre ihre Parteilichkeit.¹⁰ Wenn diese Interpretation, die von

¹⁰ Dieser Dualismus, gegen den Lenin — wie gesagt — noch Dämme baute, lässt *Parteilichkeit* grundsätzlich nur noch als *von außen* (per Dezision) zum wissenschaftlichen Sozialismus hinzukommend denken. Hier steckt auch das Geheimnis der „Erweiterung“ des Ideologiebegriffs durch Lenin gegenüber Marx und Engels: die Entwicklung des Kapitalismus, das Erstarken der Arbeiterbewegung und damit die wachsende Rolle von Bewusstsein und „subjektivem Faktor“ habe diese Erweiterung nötig gemacht (vgl. Sorg 1976, 51). Aber war die Arbeiterbewegung zu Lebzeiten von Marx und Engels weniger *bewusst*? Oder soll man gar denken: je stärker die Arbeiterbewegung, desto weniger reicht die „bloße“ wissenschaftliche Fundierung ihrer Politik aus und desto mehr braucht sie „Emotionen“ usw.? Emotionen machen nach Sorg z.B. die *Differenz* von Wissenschaft und Ideologie aus. — Das dualistische Denken arbeitet ungewollt Auffassungen wie der von Ludz in die Hände, die Lenins

einigen Aussagen Lenins nahegelegt wird, zuträfe, dann wäre hier der Übergang zu einem bürgerlichen Wissenschaftsbegriff erfolgt — bürgerlich insofern, als — der Sozialstruktur entsprechend — die Wissenschaft als rein theoretisches Verhältnis außerhalb des Zusammenhangs gesellschaftlicher Praxen (mit dem Kernbereich der produktiven Arbeit) gedacht wäre. Der ihre Objektivität erst konstituierende Zusammenhang von gesellschaftlichem Standpunkt und Perspektive der Begriffsbildung (vgl. Haug 1973) würde wieder ins Unbewusste der Wissenschaft herabgedrückt, um in Gestalt spontaner Wissenschaftler-Ideologien wiederzukehren und sich desto nachdrücklicher geltend zu machen.

Nach der Oktoberrevolution verliert das Konzept der „proletarischen Ideologie“, des „Hineintragens von außen“, vollends seine Bedeutung, nachdem es schon in und nach der Revolution von 1905 - 1907 der Entwicklung hegemonialer Politik gewichen war (vgl. dazu den nächsten Abschnitt). Und wirklich wird der Begriff der „Ideologie“ von Lenin nach der Phase der Parteigründung und -konsolidierung nur noch spärlich und unsystematisch verwendet. Den Delegierten des kommunistischen Jugendverbandes ruft er 1920 zu:

„Ihr steht vor der Aufgabe des Aufbaus, und ihr könnt diese Aufgabe nur lösen, wenn ihr euch das ganze heutige Wissen angeeignet habt, wenn ihr es versteht, den Kommunismus aus fertigen, auswendig gelernten Formeln, Ratschlägen, Rezepten, Vorschriften und Programmen zu etwas Lebendigem

„Ideologie“ als pragmatisch-machtorientierte „revolutionäre Sekundärideologie“ der marxschen unpraktisch-utopischen „Primärideologie“ entgegenstellen (1976, 95).

zu machen, das eure unmittelbare Arbeit zusammenfasst, wenn ihr es versteht, den Kommunismus zum Leitfaden für eure praktische Arbeit zu machen.“ (LW 31, 280)

Mit dem *praktischen Lernen für den sozialistischen Aufbau* zählt nur noch die Verallgemeinerung der *eigenen Erfahrungen* und fällt jede separate „Ideologie“. In dieser kommunistischen Perspektive des Sturzes aller ideologischen Mächte, an deren Stelle der „Zusammenschluss“ der revolutionären Massen tritt, erscheint es umso problematischer, aus den verschiedenen, teils gegensätzlichen Verwendungsweisen des Ideologiebegriffs bei Lenin eine leninsche Ideologietheorie zu konstruieren. Herausgerissen aus dem Kontext der historischen Situationen, der Kämpfe und Kräfteverhältnisse, die jeweils verschiedene Wortbedeutungen konstituieren, geben die Ideologiebegriffe Lenins nur das Material ab für endlose Zitätschlachten und dogmatische Festlegungen des ursprünglich praktisch-flüssig Artikulierten. Daher versuchen wir, unabhängig vom Vorkommen des Wortes „Ideologie“, Lenins Praxis des ideologischen Klassenkampfes theoretisch zu explizieren, also seinen *operativen Ideologiebegriff* herauszufinden.

2. Ideologischer Kampf, „Linie“ und Ideologiekritik

Die Thematisierung ideologietheoretisch bedeutsamer Probleme und die Begriffsverwendung bei Lenin folgen im wesentlichen den großen Etappen des Kampfes der revolutionären russischen Arbeiterbewegung. Daher müssen wir uns diese Etappen kurz vergegenwärtigen. Wir können ganz grob sieben Phasen unterscheiden:

1. In den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts ging es zu nächst um die Entwicklung eines revolutionär-demokratischen Programms, das unter der Führung der Arbeiterklasse durchgefochten werden sollte. Der Hauptakzent lag auf der *Gewinnung organisatorischer und wettanschaulicher Selbständigkeit* innerhalb des Zirkelwesens unter dem Druck der „Selbstherrschaft“ einerseits und dem ideologischen Einfluss des Kleinbürgertums andererseits.
2. Durch das Erstarken und die politische Ausdifferenzierung der Bourgeoisie zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die politische *Formierung der revolutionären Sozialisten zur Partei* notwendig, um der Korrumperung der Arbeiterbewegung durch den Liberalismus und die entwickelte „bürgerliche Ideologie“ entgegenzuwirken („sozialistische“ vs. „bürgerliche Ideologie“).
3. In der Revolution von 1905 wurde der revolutionär-demokratische Block realisiert. Erstmals übt die Arbeiterklasse durch ihre Organe die *Hegemonie* aus in einem Bündnis mit revolutionärer Bauernschaft und Intelligenz. Nach Niederschlagung der Revolution ging es um die Zementierung dieses Blocks, der den Zarismus in einem zweiten Anlauf stürzen sollte.
4. Mit Ausbruch des ersten imperialistischen Weltkrieges und in der Spaltung der Internationale war die *Erhaltung der revolutionären Linie* der Sozialdemokratie auf internationaler Ebene das wichtigste, sonst würde der revolutionäre Block in Russland durch Nationalismus und Militarismus zersetzt.
5. Nach der Februarrevolution 1917 wurde unter Aufnahme der Sowjets aus der ersten russischen Revolution ein Block formiert, der *über die bürgerliche Revolution hinausgeht*.

6. Das Programm der Oktoberrevolution war: alle *ideologischen Mächte, insbesondere den alten Staat*, zum Einsturz zu bringen und die Organe der vereinigten Produzenten von unten nach oben aufzubauen.

7. In dem Maße, wie die Befähigung der Massen zur Selbstregierung durch Krieg und Bürgerkrieg verhindert wird, tritt — teils unter Tradierung der alten Apparate — eine Re-Ideologisierung der sowjetischen Gesellschaft ein (vgl. Lenin zum Bürokratismus-Problem).

2.1. Die Funktion des ideologischen Kampfes im Ringen um Hegemonie

Angesichts des selbständigen Handelns der Massen, die die Revolution von 1905 machen und sich ihre eigenen politischen Organe — die Sowjets — schaffen, wird die Perspektive der Selbstformierung einer proletarischen Avantgarde, die die „sozialistische Ideologie“ von außen in die Massen hineinträgt, praktisch bedeutungslos.

„Es ist eine Lust, in einer Zeit zu leben, in der die Volksmassen politisch erwacht sind. Alle gesellschaftlichen Hauptgruppen des heutigen Russland haben schon so oder anders den Weg des offenen und Massen erfassenden politischen Handelns beschritten.“ (LW 10, 490)

Die Hauptaufgabe besteht nun nicht mehr darin, das wenige sozialistische Bewusstsein vor der bürgerlichen Zersetzung von außen zu schützen und die Massen vom naturwüchsigen ökonomismus zum politischen Kampf zu erziehen — sie haben selbst schon politisch gehandelt und die „Keimform“ eines gesamtrussischen „politischen Zentrums“ geschaffen. Einige Genossen fürchten um den Einfluss der

Sozialdemokraten in den Sowjets.

„Weil im Sowjet nicht nur Sozialdemokraten sitzen? Das ist kein Minus, sondern ein Plus. Wir haben immer gesagt, dass ein kämpferischer Zusammenschluss der Sozialdemokraten mit den bürgerlichen revolutionären Demokraten notwendig ist. Wir haben es gesagt, die Arbeiter aber haben es getan. Und es ist ausgezeichnet, dass sie es getan haben.“ (LW 10, 6)

Der Ideenkampf¹¹ unter den verschiedenen Richtungen der Arbeiterbewegung wird natürlich weitergeführt (vgl. 2.2.); aber die Hauptaufgabe besteht nun darin, dasjenige Bündnis zu organisieren, das allein den Zarismus stürzen kann — das Bündnis der Arbeiter und Bauern sowie der radikaldemokratischen Intelligenz, deren gemeinsames Ziel die Erkämpfung der Demokratie ist.

Nach der Niederschlagung der Revolution kämpft Lenin für die Fortführung hegemonialer Politik und wehrt sich gegen das „liquidatorische“ Angebot einer *eigenen Klassenpartei* des Proletariats mit entsprechender Ausrichtung auf *Klassenpolitik*. Sich ein „„selbständiges“ Eckchen auf dem Kampffeld“ anweisen zu lassen und als „selbständig organisierte Kraft“ am politischen Leben „teilzunehmen“ heißt nach Lenin, nicht Hegemon zu sein (LW 17, 411f). Hegemoniale Politik dagegen bedeutet, gegen eine parlamentarisch-demokratische

¹¹ Wo in der deutschen Übersetzung „ideologischer Kampf“ steht, heißt es bei Lenin „Ideenkampf“ oder „geistiger Kampf“ (LW 10, 7). Lenin zitiert in *Was tun?* (LW 5, 381ff) die Stelle aus dem *Deutschen Bauernkrieg*, wo Engels von den drei Formen des proletarischen Kampfes spricht: ökonomisch, politisch, theoretisch. Dass Lenin aus dem „theoretischen“ den „ideologischen“ Kampf gemacht habe, erscheint nur durch die deutsche Übersetzung so; auch in LW 34, 344, redet Lenin immer von „Ideenkampf“ und wehrt sich gegen die mechanische Trennung und Gegenüberstellung der drei Momente.

Integration

„das politische Leben und die Initiative der breiten Schichten auf ein Kampffeld zu lenken, welches auf höherer Ebene liegt als dasjenige, das die Liberalen meinen, [...] auf bedeutendere, grundsätzlichere Ziele orientieren.“ (LW 17, 412)

Die Tätigkeit der Sozialisten ist wesentlich *organisierend* („Initiative [...] lenken“, das „Kampffeld [...] umgestalten“, ebd.) und *orientierend*. „Das Proletariat erzieht die Volksmassen zur Hingabe an die Idee der Revolution, erläutert deren Aufgaben, bereitet die Massen zu immer neuen revolutionären Schlachten vor“ (LW 17, 226). Die Aufgabe des Sozialisten ist es, die Massen zur „selbständigen Einmischung in das historische Schicksal des Landes“ zu befähigen, sie aus der „Hegemonie der Bourgeoisie“ (ebd.) herauszulösen. Das kann nur gelingen durch die Formierung eines Blocks aller „demokratischen Zwischengruppen und -schichten“ (LW 17, 200) um die Arbeiterklasse, durch die „Reinigung ihres Demokratismus [...] von undemokratischen Beimischungen, im Sinne der Kritik an der Beschränktheit und Kurzsichtigkeit jedes bürgerlichen Demokratismus ...“ (LW 17, 63). Der „Demokratismus“, d.h. die Haltung zur Erkämpfung der breitesten Demokratie, ist das Einheitstiftende für einen solchen Block. Dieses Zusammenschließen der verschiedenen Klassenkräfte, die „politische Einwirkung auf die anderen Elemente der Bevölkerung“ ist *ideologischer Kampf*¹². Jetzt, in den Jahren 1907

¹² Die Verwendung des Begriffs des „ideologischen Klassenkampfs“ könnte als Bruch mit der hier vertretenen Auffassung gedeutet werden, dass der Kampf vonseiten der Arbeiterklasse gerade nicht in verhimmelten Formen, also *nicht*-

bis 1914, geht es nicht um den Sturm auf die Festung des Zarismus, sondern um das „Verdauen“ der reichen Lehren der Revolution“ (LW 17, 600, um das Zusammenführen und Neugruppieren der Kräfte. Die Grundregel dafür ist die *Befähigung der Massen zum selbständigen Handeln* und die Förderung ihrer praktischen Einheit im Kampf. Wird der Block mit den Bauern durch sektiererische Abgrenzung der Sozialisten von den Gläubigen gefährdet, kämpft Lenin für die Unterordnung des atheistischen Kampfes unter den Kampf um die Demokratie (politischer Kampf).

„Durch keine Broschüren, durch keine Propaganda kann man das Proletariat aufklären, wenn es nicht durch seinen eigenen Kampf gegen die finsternen Mächte des Kapitalismus aufgeklärt wird. Die Einheit dieses wirklich revolutionären Kampfes der unterdrückten Klasse für ein Paradies auf Erden ist uns wichtiger als die Einheit der Meinungen der Proletarier über das Paradies im Himmel.“ (LW 10, 74)

Unter „ideologischem Kampf“ ist nicht Primär „Aufklärung“ zu verstehen. Es ist vielmehr Organisierung eines solchen politischen Kampfes, der in einer Art praktischer Selbstaufklärung über die bestehenden Verhältnisse hinaustreibt. Das Bewusstsein über die gemeinsamen Ziele spielt dabei eine entscheidende Rolle. „Das Proletariat ist nur insofern revolutionär, als es sich dieser Idee der Hegemonie bewusst ist und sie in die Tat umsetzt.“ (LW 17, 219)

ideologisch geführt werden muss. Das Kampffeld ist jedoch objektiv ideologisch strukturiert, und die schwierige Aufgabe für die Organisationen der Arbeiterklasse besteht darin, in ideologischen Formen (z.B. etatistisch-politisch) nicht-ideologisch, d.h. genossenschaftlich zu kämpfen.

2.2. über die Bedeutung einer „Linie“ für die revolutionären Sozialisten

Von der Aufgabe, einen revolutionär-demokratischen Block aller antizaristischen Kräfte zu organisieren und auf den Sturz der Selbstherrschaft zu orientieren, ist die andere wohl zu unterscheiden: eine *Linie* der revolutionären Sozialisten selbst auszuarbeiten und ständig weiterzuentwickeln.

„Dem russischen Proletariat [...] steht ein Kampf gegen ein Ungeheuer bevor, mit dem verglichen das Sozialistengesetz in einem konstitutionellen Lande als wahrer Zwerg erscheint.“ (LW 5, 383)

Die Vorbereitung der Massen auf die Revolution in einem überwiegend kleinbürgerlichen Land mit einer übermächtigen Staatsmaschinerie, wo die Marxisten lange von den Massen getrennt in Zirkeln sich organisieren (vgl. LW 20, 277) und die Partei sich (im Vergleich zu anderen europäischen Ländern) spät herausbildet,

„erst ihr eigenes Gesicht herausarbeitet und die Auseinandersetzung mit den anderen Richtungen des revolutionären Denkens, die die Bewegung vom richtigen Wege abzulenken drohen, noch lange nicht abgeschlossen hat“ (LW 5, 380),

die Vorbereitung der Revolution macht hier die Ausarbeitung einer einheitlichen Linie *der Marxisten* und ihre ständige Konsolidierung umso notwendiger und schwieriger. Sie stellen sich in der gesamten revolutionären Bewegungen in den „*ausschließlichen Dienst ausschließlich einer Klasse*“ (LW 1, 359) und orientieren auf den „vollständigen Bruch mit der [...] Bourgeoisie“ (ebd.). *Nach innen*, für die Partei, stiftet die nach diesem allgemeinen Kriterium (Bruch mit der Klassenherrschaft) gebildete Linie ihren Zusammenhalt und

ihre Identität. Praktisch-organisatorisch bestimmen sich daher *Eingrenzung* und *Ausgrenzung* der Mitstreiter nach der vereinbarten Linie. In diesem operativen Sinn ist die Linie „Ideologie“ der revolutionären Sozialisten.

Aber stehen nicht Funktion und Wirkungsweise der *Linie* und die im vorigen Abschnitt skizzierte *hegemoniale Politik* im Gegensatz zueinander? Muss nicht der „ausschließliche Dienst“ an einer Klasse die notwendigen Partner des Bündnisses verprellen? — Wir illustrieren die von Lenin vorgeschlagene und praktizierte Lösungsform dieses wirklichen Konflikts¹³ an einem Beispiel.

Schon vor der Revolution von 1905 war unter den Bolschewiki ein Streit um Grundfragen des Materialismus aufgebrochen.

„Im Sommer und Herbst 1904 sind wir uns mit Bogdanov als *Bolschewiki* endgültig einig geworden und haben jenen stillschweigenden und die Philosophie als neutrales Gebiet stillschweigend ausschließenden Block gebildet, der die ganze Revolution hindurch fortbestanden und es uns ermöglicht hat, in der Revolution gemeinsam jene Taktik der revolutionären Sozialdemokratie (= des Bolschewismus) zu verfolgen, die meiner tiefsten Überzeugung nach die einzige richtige gewesen ist.“ (LW 13, 457)

Nach Niederschlagung der Revolution und unter dem Druck der Reaktion einerseits, angesichts der Integrationsversuche

¹³ Lukács sieht hier nur die eine Seite und rechnet es dem russischen Proletariat als Glück an, dass ihm „jene Schwankungen und Rückfälle, [...] in der theoretischen Klarheit und in der taktisch-organisatorischen Sicherheit der Arbeiterbewegung, die wir in allen entwickelten Ländern ausnahmslos beobachten können, [...] größtenteils erspart blieben.“ (1967, 14)

der Liberalen andererseits wurde der Kampf um die weltanschaulichen Grundfragen umso schärfer geführt. Lenin sieht in dem „Parteienkampf in der Philosophie [...] einen Kampf, der in letzter Instanz die Tendenzen und die Ideologie der feindlichen Klassen der modernen Gesellschaft zum Ausdruck bringt.“ (LW 14, 363) Seiner Meinung nach darf es hier *für ein Parteimitglied* keine Versöhnung geben.

„Der Kampf ist *absolut* unvermeidlich. Und ein Parteimitglied darf seine Anstrengungen nicht darauf richten, dies zu vertuschen oder zu verschleppen oder sich darum herumzudrücken, sondern darauf, „dass die praktisch notwendige Parteiarbeit *nicht leidet*.“ (LW 34, 377)

Auch unter den schwierigsten Kampfbedingungen ist es notwendig, den Linienstreit unter den revolutionären Sozialisten auszutragen, gerade um die Einheit unter ihnen zu erhalten bzw. wiederherzustellen. An Gorki schreibt Lenin:

„Sie schreiben: Die Menschewiki gewinnen durch den Streit. Sie irren sich, Sie irren sich gründlich, A.M.! Die Menschewiki gewinnen, wenn sich die bolschewistische Fraktion von der Philosophie der drei Bolschewiki nicht abgrenzt. *Dann* gewinnen sie endgültig.“ (LW 34, 379)

Um aber die hegemoniale Politik, die entlang anderer Fronten als der von „Materialismus und Empiriokritizismus“ organisiert werden muss, durch den Linienstreit nicht zu zerstören, schlägt Lenin die Trennung des philosophischen Kampfes von der Politik der Partei nach außen vor.

„Natürlich, diese Trennung an lebendigen Menschen vornehmen, ist recht schwer und schmerhaft [...]. Das erfordert sorgsame Genossen.“ (ebd.)

Die Revolutionäre müssen sich um eine Linie des Bruchs mit der bestehenden Herrschaft organisieren, damit sie die komplizierten und oft verwirrenden Bruchlinien im ideologischen Klassenkampf analysieren und an der richtigen Stelle praktisch vertiefen zu können. Vom Standpunkt des Bruchs mit der Klassenherrschaft muss eine Kritik an der ideologischen Zementierung des herrschenden Blocks geleistet werden, die einen revolutionären Block zu bilden erlaubt.

2.3. Die Bedeutung der Ideologiekritik

Lenins „operativer Ideologiebegriff“ ist in der unablässigen Anstrengung zu suchen, ein demokratisch-revolutionäres Bündnis unter Hegemonie der Arbeiterpartei zu organisieren. Diese Anstrengung macht es nötig, sich ständig mit Desorganisationsversuchen der Klassengegner aus-einanderzusetzen. Andererseits muss ständig versucht werden, das bürgerliche Bündnis zu desorganisieren bzw. die an radikaler Demokratie interessierbaren Schichten und Gruppierungen herauszulösen. In der Zeit der Niederlage nach der Revolution von 1905 integrieren die „Liberalen“ den rechten Block mit einer Verbindung von nationalistischer und religiöser Ideologie. Lenins Kampf gegen diese hegemoniale Formation ist exemplarisch. Zunächst wendet er sich gegen diejenigen im Lager der proletarischen, sowie der „halbproletarischen und kleinbürgerlichen Massen“, die der resignativen Auffassung sind, „da dieses Lager nun einmal zurückgedrängt, niedergehalten, in die Illegalität getrieben ist“, sei die während der Revolution von 1905 zentrale Frage der Hegemonie gegenstandslos geworden (LW 17, 65). Den

Ansatzpunkt zeigt er im Widerspruch des gegnerischen Blocks, dass dort Unterprivilegierte über ihre religiösen oder nationalen Orientierungen unter Hegemonie der Privilegierten gebracht sind und so deren Privilegien sichern. „Wenn die Feindschaft gegen Privilegien bei gewissen Schichten mit Nationalismus verbunden sein wird, ist es dann nicht Sache des Hegemons“ — d.h. des Hegemons des proletarisch-demokratischen Lagers —, „darüber Klarheit zu schaffen, dass eine solche Verbindung die Beseitigung der Privilegien hindert?“ (ebd., 64) Nicht auf das „nationalistische“ Element, sondern auf seine *Verbindung* mit der politischen Repräsentanz der Privilegierten zielt also Lenins Hauptangriff. Entsprechend gilt es, sich anzustrengen, die Verbindung von „Demokratismus“ mit „undemokratischen Beimischungen“ aufzulösen und den Demokratismus zu einer zusammenhängenden und strategischen Orientierung zu entwickeln.

Besonders wichtig ist nach Lenin die Erkenntnis, dass und wozu sich der bürgerliche (Gegen-)Hegemon mit der religiösen Macht verbunden hat.

„Nicht zufällig, sondern infolge der *Notwendigkeit* hat sich unsere Reaktion im allgemeinen und die liberale Reaktion [...] im besonderen auf die Religion ‚geworfen‘. Stock und Knute allein genügen nicht; der Stock ist immerhin angebrochen. Die ‚Wechi‘ -Leute helfen der fortgeschrittenen Bourgeoisie, sich mit einem modernen ideologischen Stock, einem geistigen Stock zu versehen.“ (LW 17, 61)

Knute und Stock stehen für die gewaltsame Repression. Denen, gegen die Knute und Stock sich richten, will Lenin klar machen, dass auch religiöse und idealistische Ideologien

zur Aufrechterhaltung der repressiven Verhältnisse dienen. Je mehr der „Stock“, d.h. der repressive Staatsapparat, „angebrochen“ ist, desto wichtiger wird für den reaktionären Block der moderne ideologische, geistige Stock, der die unterprivilegierten Massen über Werte, Normen, Glaubenshaltungen usw. zur „freiwilligen“ Unterwerfung bringt. Die Redewendung vom „ideologischen Stock“ fasst einerseits massenwirksam die Funktion des Religiösen im reaktionären Block, verführt aber dazu, in radikaler Ideologiekritik die religiösen Elemente „vor den Kopf zu stoßen“, statt den Hauptangriff gegen ihre *Verbindung* mit den Klassenprivilegien zu richten und um ihre Herauslösung aus dem reaktionären Block und die Integration in den demokratischen zu ringen. Der prinzipielle Atheismus, der von Lenin zur verbindlichen innerparteilichen Linie erklärt wurde (vgl. LW 15, 410: „Ein Marxist muss Materialist sein, d.h. ein Feind der Religion“), droht hier die notwendige Anstrengung der Hegemoniefähigkeit zu behindern. Gerade weil die Religion vorbürgerliches Relikt ist und es bereits ein Erfolg der Anstrengungen der Bourgeoisie ist, sie unter ihre Hegemonie gebracht — und als Bindemittel ihres Bündnisses in Dienst genommen zu haben, konnte Lenin, wie weiter oben zitiert, sagen, es sei gleichgültig, wie die Massen sich das Paradies im Himmel vorstellen, solange sie in ihren Vorstellungen vom Paradies auf Erden mit der Arbeiterklasse übereinstimmen. In direkter Konfrontation mit bürgerlich beschlagnahmter, selber nicht bürgerlicher Ideologie nimmt Lenin dagegen häufig die Position radikaler Ideologiekritik ein. Die Sache ist aber nicht eindeutig. Oft drängt der Text die Deutung geradezu auf, dass Lenin bestimmte ideologische Gehalte als solche — ungeachtet ihrer konkreten

hegemonialen Einbindung bzw. Bindefunktion — mit der Unterdrückung identifiziert.

3. Begriffe für eine Theorie des ideologischen Kampfes

Lenin hat in beispielloser Deutlichkeit die Gesetze des ideologischen Kampfes erkannt und bewusste programmatiche Konsequenzen aus dieser Erkenntnis gezogen. Sowenig wie irgendeine Klasse ist auch die der Arbeiter „nicht durch eine chinesische Mauer von den anderen Klassen getrennt“ (LW 22, 290), diese Einsicht gilt erst recht angesichts der inzwischen eingetretenen Entwicklung der modernen Massenmedien. Nicht Abschirmen gegen die Einwirkungsversuche, sondern öffentliche Auseinandersetzung mit ihnen, ihre permanente Kritik ist erforderlich.

„Kritik ist immer notwendig, *unabhängig* von der ‚Möglichkeit von Aktionen‘. Selbst in einer Zeit, in der Aktionen der Massen offenbar unmöglich sind. Die Kritik an die Möglichkeiten von Aktionen binden heißt eine *immer obligatorische Linie* des Marxismus mit *einer* der Kampfformen (und zwar einer besonders hohen) verwechseln.“ (LW 17, 353)

Grundwichtig ist nach Lenin die Auseinandersetzung mit den „Richtungen des Denkens“, die jeweils aktuell sind (LW 17, 270). „Ohne Einschätzung der ‚aktiven‘, aktuellen oder ‚Mode gewordenen‘ politisch- ideologischen Strömungen können Programm und Taktik zu toten ‚Punkten‘ werden ...“ (LW 17, 269), und „was immer engstirnige Praktiker oder Leute, die sich von dem schweren Kampf für den revolutionären Marxismus in unserer schwierigen Zeit müde abwenden, auch

sagen mögen, es gibt *keine einzige* Frage der ‚Praxis‘, [...] auf die der Propagandist und der Agitator eine genaue und erschöpfende Antwort geben könnte, wenn er nicht die ganze Tiefe und die volle Bedeutung der erwähnten ‚Richtungen des Denkens‘ [...] begreift.“ (LW 17, 270)

Der Angelpunkt aller Kämpfe um die Einschätzung der Verhältnisse, um die Identitätsfindung der Massen und um die Anerkennungsansprüche der ideologischen Mächte ist der Klassenkampf. Zuerst geht es — im diametralen Gegensatz zu den reaktionären Ideologien — darum, den Kampf der Ideen als Teil der Klassenkämpfe zu begreifen, sowie Stellung und Identität der „Sender“ wie der „Empfänger“ der Botschaften in Begriffen des Klassenkampfs denken zu lernen. Bevor die Versklavten die Ketten und Knuten zerbrechen können, müssen sie sich aus der „geistigen Sklaverei“ befreien lernen:

„Die Menschen waren in der Politik stets die einfältigen Opfer von Betrug und Selbstbetrug, und sie werden es immer sein, solange sie nicht lernen, hinter allen möglichen moralischen, religiösen, politischen und sozialen Phrasen, Erklärungen und Versprechungen die *Interessen* dieser oder jener Klasse zu suchen [...]. Erst der philosophische Materialismus von Marx hat dem Proletariat den Ausweg aus der geistigen Sklaverei gewiesen, in der alle unterdrückten Klassen bisher ihr Leben fristeten.“ (LW 19, 8)

„Den Klassenkampf zu leugnen oder zu verschleiern ist die schlimmste Art der Heuchelei in der Politik, ist Spekulation mit der Unwissenheit und den Vorurteilen der am meisten zurückgebliebenen Volksschichten [...]. Was aber Unwissenheit und Zurückgebliebenheit beim Bauern ist, ist

verfeinerte Methode zur Demoralisierung und weiteren Knechtung des Volkes — bei den liberalen Intellektuellen.“ (LW 19, 232)

„Hinter allen möglichen moralischen, religiösen, politischen und sozialen“ Ideen den klassenpraktischen Sinn zu suchen, was ist das, als Aufforderung an die werktätigen Massen gerichtet, wenn nicht radikale Ideologiekritik im Sinne von Marx und Engels? Die räumliche Metapher vom „hinter“ den Ideologemen¹⁴ zu suchenden Klassensinn kann allerdings dazu verführen, nicht den *in* die Ideologeme *eingeschriebenen* Klassensinn zu suchen und zu einer eng ökonomistischen Politikauffassung zu kommen. Diese reduziert alles Nichtökonomische kurzschnellig auf Ökonomisches, verprellt daher auch in der Bündnispolitik alles, was an der Spezifität der ideologischen Phänomene hängt. Aufklärerisch wird dann Ideologisches als bloß scheinbare Verdeckung von Ökonomischem angesehen und als unwesentlich beiseitegewischt. Kurz, in Lenins Konzept des ideologischen Kampfes ist ein intellektualistischer Akzent unverkennbar. „Betrug / Selbstbetrug“ sind komplementäre Begriffe dieser Einseitigkeit. Eine manipulationistische Auffassung von Ideologischem wird durch so manche Formulierung Lenins nahegelegt.¹⁵ Allerdings — sehr im Gegensatz zum Zerrbild,

¹⁴ Unter „Ideologemen“ fassen wir hier einfach solche ideologischen Phänomene, wie Lenin sie untheoretisch und etwas salopp benennt als „alle möglichen moralischen, religiösen, politischen und sozialen Phrasen, Erklärungen und Versprechungen“ (vgl. die weiter oben zitierte Stelle aus LW 19, 8).

¹⁵ Vgl. etwa die Einschätzung der Pressefreiheit als Freiheit der Bourgeoisie, das Volk „zu betrügen, zu demoralisieren und zum Narren zu halten“ und „mit Gift für das Volk“ zu handeln (LW 25, 389f). Man missverstehe unsere Kritik an Lenin nicht als eine Verharmlosung der Presse. Sie tut all das, was

das Nachfolger wie Feinde Lenins, jeder auf seine Weise, so oft von ihm entworfen haben — duldet der proletarisch-demokratische Standpunkt kein Atom von Manipulation und Unehrlichkeit. Für Lenin haben Klarheit und Unklarheit parteilichen Charakter. Für partikularistische Interessen

„dieser oder jener kleinen Gruppe der besitzenden Bevölkerungsschichten [...] rückt die Entwicklung des politischen Bewusstseins der Massen immer in den Hintergrund, und die Klarheit der klassenmäßigen Gruppierung der Massen wird fast immer unerwünscht und gefährlich angesehen. Für diejenigen, die die bürgerlichen Parteien nicht verteidigen wollen, steht die Klarheit des politischen Bewusstseins und die Klarheit der klassenmäßigen Gruppierung höher als alles andere.“ (LW 16, 50f)

„Klarheit“ heißt nicht nur Zuordnung einer Idee zu einem Klasseninteresse, sondern auch Fähigkeit, sie als Vorschlag zu begreifen, und Fähigkeit, diesen Vorschlag praktisch durchzudenken. Dies gilt auch und erst recht für linke Ideen.

„Die Arbeiter, die sich nicht an der Nase herumführen lassen wollen, müssen jedes Grüppchen sowohl auf die

Lenin ihr zuschreibt, täglich, doch das Verhältnis des „In-der-Ideologie-Stehens“ zum außer ihr stehenden, bloß manipulativ-instrumentalistisch mit Ideologischem umgehenden Verfahren muss sorgfältig untersucht werden. Das manipulationistische Konzept nimmt das Ideologische nicht ernst und verkennt demzufolge den Ideologen als technokratischen Betrüger. In der Tradition der Religionskritik ist die Theorie, die Religion als „Priestertrug“ deutet, ihr Vorläufer. — In „Kapitalismus und Presse“ nimmt Lenin die Memoiren eines von seiner (bürgerlichen) Zeitung entlassenen Journalisten zum Anlass, die Käuflichkeit, Korruption, Prostitution dieser Art von Presse zu brandmarken. In der ideologischen Praxis solcher Journalisten sieht Lenin — eine Formulierung des rezensierten Autors übernehmend — „keinerlei politische Überzeugungen“ am Werk (LW 19, 155ff).

Ernsthaftigkeit seiner Ideen als auch auf seine Wurzeln in den Massen hin untersuchen. Nicht aufs Wort glauben — aufs Strengste prüfen — das ist die Lösung der marxistischen Arbeiter.“ (LW 20, 358)

Solche „Grüppchen“ entstehen nach Lenin besonders häufig, wenn Intellektuelle sich in die Bewegung begeben. Kritik und Antikritik, die den oben referierten Kriterien sich unterwerfen lassen müssen, sind — und zwar öffentlich — notwendig auch in schwierigen politischen Situationen und auch wenn der Gegner die Diskussion zu missbrauchen versuchen wird. Eine solche Situation bestand z.B. während des Ersten Weltkrieges im Bündnis der sozialistischen Kriegsgegner, der so genannten Zimmerwalder. Die Begründung, mit der Lenin rechtfertigt, dass er den theoretischen Kampf gegen den dort aufkommenden „imperialistischen Ökonomismus“ aufnahm, ist von allgemeinem Interesse, weil sie, über die Situation hinaus, Gesetzmäßigkeiten politischer Prozesse erfasst:

„Damit weiter ‚hinter dem Berg‘ zu halten, ist nicht zulässig: Das würde bedeuten, der ideologischen Konfusion Vorschub zu leisten und sie in die *schlimmste Richtung* zu lenken, in die Richtung des Die-Dinge-nicht-zu-Ende-Sprechens, der ‚privaten‘ Konflikte, endlosen ‚Reibereien‘ usw. Es ist im Gegenteil unsere Schuldigkeit, ganz unbedingt und kategorisch darauf zu bestehen, dass es dringend *notwendig* ist, die aufgeworfenen Fragen bis zu Ende zu durchdenken und zu analysieren.“ (LW 23, 2)

Theoretisches Ringen und ideologischer Kampf überlagern sich hier, und es stellt für die Lenin-Rezeption eine Aufgabe dar, dass Lenin zwischen diesen beiden (in der Tat fast immer sich überlagernden und durchdringenden) Praxisarten nicht

analytisch klar unterschieden hat. Abgesehen von dieser analytischen Schwäche hat Lenin dieses komplexe Praxisfeld jeder sozialen Bewegung umfassend erschlossen. Unbekümmert, und das mit Recht, um deterministische, gar mechanistische „Definitionen“ wie die eingangs zitierte, öffnet er den Einblick in ein ungeheures Praxisfeld, in dem der „subjektive Faktor“, auch der „Theoretiker“ und „Ideologen“, entscheidende Bedeutung hat. Auf diesem Feld gibt es niemals Ruhe. Selbst unter widrigsten Umständen, wenn an Massenaktionen, diese „besonders hochentwickelte Kampfform“, nicht zu denken ist, stellen der theoretische und der ideologische Kampf *eine immer obligatorische Linie des Marxismus* dar. Gegen die theoriemüden „Praktiker“ macht Lenin geltend, dass Theorien künftige Praxen repräsentieren und

„.... dass wir gerade während der Revolution die Resultate des theoretischen Kampfes gegen die Kritiker brauchen werden für den entscheidenden Kampf gegen ihre praktischen Positionen!“ (LW 5, 533)

Die Kampfformen sind, wie Lenin aufzeigt, so gegensätzlich wie die Positionen. „Unklarheit“, „Unwissenheit“, Mystizismen aller Art, kurz alles, was die Handlungsfähigkeit der Volksmassen einschränkt oder gegebene Einschränkungen verinnerlicht, gehört zu den Kampfformen der politischen Formationen der ausbeutenden Klassen. Klarheit, Wissen, praktische Einsicht sind nicht nur Ziele der politischen Formation der Ausgebeuteten, sondern müssen auch unbedingt ihre Kampfformen bestimmen. Die reaktionäre „Rede“ organisiert das Schweigen und die Bewusstlosigkeit über Gegensätze und Kampf der Klassen, ja

sogar darüber, dass überhaupt ideologischer Kampf stattfindet. Gegen die einschläfernde, Naivität fördernde Wirkung dieser Redestruktur muss die demokratische Bewegung, wenn sie nicht untergehen will, zuallererst die Karten dieses Spiels auf den Tisch legen, Kräfteverhältnisse und „Regeln“ aufdecken. Der Vorgang reicht ihr, im Gegensatz zur reaktionären Seite, nicht: sie braucht lebensnotwendig ein klares Bewusstsein vom Vorrang in den Köpfen der Massen. Ein Element der geforderten Massenhaltung hat Brecht, hier wie oft in enger Anlehnung an Lenin, als *Kunst des plumpen Denkens* empfohlen. Auch Brechts *Tui-Kritik* — d.h. seine Kritik des im Klasseninteresse der Ausbeutenden missbrauchten, käuflichen Intellekts¹⁶ — findet bei Lenin ihre Vorbereitung. Er zitiert zustimmend den deutschen Arbeiterphilosophen Dietzgen, der „richtig, treffend und klar“ die „philosophischen Richtungen, die in den bürgerlichen Ländern herrschen“, eingeschätzt habe, „als er sagte, dass die Professoren der Philosophie in der modernen Gesellschaft in der Mehrzahl der Fälle tatsächlich nichts anderes sind als ‚diplomierte Lakaien der Pfafferei‘“ (LW 33, 214). Vor allem schärft Lenin ein, geradezu ein „Gesetz“ der bürgerlichen Epoche“ darin zu erkennen:

„je frecher und schamloser jemand die Wissenschaft verhöhnt, um Marx zu vernichten, desto mehr Ehre wird ihm erwiesen“ (LW 20, 189).

Lenin zeigt allerdings nicht den Preis, den die so wohlfeil Geehrten dafür bezahlen müssen, und vergisst, darauf hinzuweisen, dass die bürgerliche Gesellschaft sie in raschem Modeverschleiß fallen lässt und sie schneller vergessen sind,

¹⁶ Vgl. Brechts *Tui-Kritik*, Argument-Sonderband AS 11, Karlsruhe 1976

als sie sterben können. Abhängigkeit und Modeform analysiert Lenin:

„Es genügt, ein wenig über die staatliche, ferner die allgemein-ökonomische, die soziale und jeder Art sonstige Abhängigkeit der Gebildeten unserer Zeit von der herrschenden Bourgeoisie nachzudenken, um die absolute Richtigkeit der scharfen Charakteristik Dietzgens zu begreifen. Man braucht sich nur an die übergroße Mehrzahl der in den europäischen Ländern so häufig auftauchenden philosophischen Moderichtungen zu erinnern [...], um eine Vorstellung von dem Zusammenhang zu bekommen, der zwischen den Klasseninteressen und der Klassenstellung der Bourgeoisie sowie der Unterstützung, die sie jeglichen Formen der Religion gewährt, und dem Ideeninhalt der philosophischen Moderichtungen besteht.“ (LW 33, 215)

Drei Fähigkeiten sind von der demokratischen Bewegung vor allem zu entwickeln: *Das Denken des Klassengegensatzes, der Zusammenhänge und der Geschichte*. Dem Aufbau einer *neuen Identität, die eine des Bruchs mit der Klassenherrschaft und ihren ideologischen Integrationsformen ist*, widmet Lenin grundlegend Aufmerksamkeit. Dieser Bruch kann nur aufrechterhalten werden, wenn die Fähigkeit massenhaft entwickelt wird, gegen die spontan-harmlose Sichtweise *Funktionszusammenhänge* zu erkennen. Zum Beispiel weist Lenin sorgfältig auf den Zusammenhang zweier Positionen der bürgerlichen Politik hin, die unmittelbar auseinanderliegen und nichts miteinander zu tun zu haben scheinen: „Das ist *eine* Politik ein und derselben Klasse, die die Revolution mehr fürchtet als die Reaktion.“ (LW 19, 294) Dem ideologischen Kampf der demokratischen Bewegung stellt die verbreitete Unfähigkeit,

den Zusammenhang im erscheinenden Auseinander zu erkennen, die Aufgabe:

„Eine der Hauptursachen für die Schwäche der russischen Befreiungsbewegung besteht darin, dass breite Schichten des Kleinbürgertums schlechthin, insbesondere aber die kleinbürgerlichen Politiker, Schriftsteller und ideologischen Führer diese Wahrheit nicht begreifen.“ (LW 19, 294)

Nur durch Erinnerung, nur durch *Geschichtsbewusstsein* ist die notwendige neue Identität des Bruchs mit der Klassenherrschaft und ihrer Ideologie aufzubauen.

„Wer sich zur Geschichte seiner Bewegung verhält wie einer, der sich an nichts erinnert, kann kein klassenbewusster Arbeiter sein.“ (LW 20, 278)

Den tragenden Grund dieser neuen Identität des Bruchs mit der Klassenherrschaft und ihrer Ideologie, mitsamt ihrem erforderlichen Zusammenhangs- und Geschichtsbewusstsein, stellt die *Orientierung aufs Handeln der Massen selbst* dar. Daher ist es unabdingbar, jede Theorie oder jedes Ideologem daraufhin zu befragen, welche Praxis daraus folgt oder welche Praxis (oder auch Nichtpraxis) damit vereinbar ist oder dadurch gestützt wird. Dies muss auch und erst recht gelten in der sozialistischen Propaganda und im Umgang mit linken Ideen:

„So und nur so, indem man die Geschichte studiert, sich in die Ideen einer bestimmten Lehre hineindenkt, die Phrasen durch die Tatsachen überprüft, muss man als ernster Mensch an die Einschätzung der heutigen Strömungen und Grüppchen herangehen. Aufs bloße Wort glauben nur Narren.“ (LW 20, 359)

4. Die Befähigung der Massen zur Selbstregierung als Aufhebung der Ideologie

Das organisierende Prinzip der Äußerungen Lenins nach 1917 ist die Selbstregierung der Arbeiterklasse und der von ihr geführten Klassen und Schichten. Die Massen als selbst Entscheidende und Handelnde „anzurufen“ ist das strukturierende Prinzip des leninschen „Diskurses“. Für die Aufgabenbestimmung der politischen Kader ist es folglich grundlegend wichtig „.... dass die Partei es sich bewusst zu ihrer Aufgabe macht, dem Proletariat zu helfen, seiner Rolle als Erzieher, Organisator und Führer gerecht zu werden“ (LW 31, 361). In der Perspektive einer durch keine übergeordnete Instanz begrenzten Handlungskompetenz der Arbeiterklasse bildet sich „eine neue, höhere gesellschaftliche Bindung“ heraus: „die Disziplin bewusster und vereint arbeitender Menschen, die über sich keine Gewalt kennen und keine Macht außer der Macht ihrer eigenen Vereinigung...“ (LW 29, 412). Die Übermittlung von „Werten“ oder „Normen“ ist für Lenin keine mögliche Grundlage einer solchen „höheren gesellschaftlichen Bindung“ und neuen Disziplin. Es ist die wirkliche Zuständigkeit für die Veränderung der Verhältnisse und das wirkliche Eingreifen durch die Massen selbst, welches deren Bewusstsein verändern wird. Die Agitation, die Lenin sich vorstellt, ist im Kern immer Aufruf zur Mitübernahme der Macht. „Wir müssen die Massen in erster Linie in den Aufbau des gesamten wirtschaftlichen Lebens einbeziehen, das muss das Wichtigste und Grundlegende in der Arbeit eines jeden Agitators und Propagandisten sein...“ (LW 31, 367).

Die Partei hat dabei zu helfen, aber keineswegs stellvertretend

für die Massen zu handeln.

„Der Kommunismus muss den Arbeitern eingehen als ihr eigenes Anliegen. Das wird schlecht gemacht, mit tausenden von Fehlern. Wir verhehlen das nicht, aber die Arbeiter und Bauern müssen mit unserer Hilfe, mit unserer geringen und schwachen Unterstützung unseren Apparat selbst ausbauen und zurechtmachen. Für uns hat er bereits aufgehört, ein Programm, eine Theorie und eine Aufgabe zu sein, er ist für uns eine Sache des heutigen faktischen Aufbaus.“ (LW 31, 366)

In diesem Zusammenhang bekämpft Lenin die Ersetzung von Praxis durch ideelle Handlungsnormen, die vor und außerhalb künftiger Praxis vermittelt werden sollen. Solches Idealisieren und Agitieren mittels der Ideen bekämpft er unter dem wenig erklärenden Begriff der „Phrasen“. Beschwörend appelliert er an die „organischen Intellektuellen“ der Arbeiterklasse (um Gramscis Begriff hier zu verwenden): „Es gilt, weniger Phrasen zu dreschen, denn mit Phrasen werden Sie die Werktätigen nicht zufriedenstellen.“ (LW 31, 366) Der Kontext zeigt, dass es Lenin nicht nur um „weniger Phrasen“ geht, sondern um einen mit dem traditionellen ideologischen Charakter vollständig brechenden neuartigen Diskurs. „Die Propaganda alten Stils erzählt und erklärt an Beispielen, was Kommunismus ist. Aber diese alte Propaganda taugt nichts, denn jetzt muss man praktisch zeigen, wie der Sozialismus aufzubauen ist.“ (LW 31, 365) Es gilt, nicht in erster Linie geistige Gebilde zu bekämpfen, obwohl der „ideologische Widerstand“ der Kapitalisten in der Einschätzung Lenins derjenige ist, „der am tiefsten und mächtigsten ist“ (LW 31, 364). In erster Linie gilt es, die reale Herrschaftsstruktur zu

beseitigen, in welche jene geistigen Gebilde hineingebildet waren. „In der Vorstellung der bürgerlichen Weltanschauung war die Politik gleichsam von der Ökonomie getrennt. Die Bourgeoisie erklärte: Bauern, arbeitet, damit ihr euer Leben fristen könnt, Arbeiter, arbeitet, damit ihr auf dem Markt alles zum Leben Notwendige kaufen könnt. Die Wirtschaftspolitik aber ist Sache eurer Herren. Dem ist jedoch gar nicht so. Die Politik muss Sache des Volkes, Sache des Proletariats sein.“ (LW 31, 365) Der bürgerliche Diskurs ist als ideologischer bestimmt durch die Unzuständigkeit der arbeitenden Massen für alle den Gesamtzusammenhang betreffenden Funktionen.¹⁷

Letztendlich wird nach der militärischen Niederschlagung der Konterrevolution und nach der Übernahme der Staatsmacht die schwierigste und alles entscheidende Aufgabe nach Lenin sein, eine „neue Arbeitsorganisation“ zu schaffen, die das letzte Wort der Wissenschaft und der kapitalistischen Technik vereinigt mit dem Massenzusammenschluss bewusst arbeitender Menschen, die die sozialistische Großproduktion ins Leben rufen.“ (LW 31, 413) Diese Aufgabe ist nicht lösbar „durch den Heroismus des einzelnen Ansturms..., sondern erfordert den andauerndsten, hartnäckigsten, schwierigsten Heroismus der *alltäglichen* Massenarbeit.“ (Ebd.) Diese Formulierungen Lenins eilen perspektivisch den

¹⁷ In der hier zentralen Frage des *Staates* folgt Lenin ohne Abstrich der Auffassung von Marx und Engels, dass der Staat als *sozialtranszendente Macht* in der Revolution gestürzt werden muss. Schon in „Staat und Revolution“ (LW 25) arbeitet er hauptsächlich diejenigen Erfahrungen von Marx und Engels mit der Pariser Kommune aus, die sich auf den notwendigen Umbau des Staates *von unten* und seine schließliche Rücknahme in die Kompetenz einer selbstverwalteten Produzentengesellschaft beziehen.

Verhältnissen seiner Zeit weit voraus. Als diese Sätze gesprochen wurden, herrschte noch weithin die Kleinproduktion vor, bestanden noch die alten Strukturen der Arbeitsteilung, die zugleich Entmündigung der arbeitenden Massen bedeuten. In den Augen Lenins erschienen diese (noch weithin vorherrschenden) Bedingungen schon nur mehr als Überreste der Vergangenheit, und folglich „muss man die ungeheure Macht der Gewohnheit und Trägheit überwinden, die diesen Überresten anhaftet“ (LW 29, 411). In seiner weit vorausschauenden, vorwegnehmenden, die Massen zum Selbsthandeln aufrufenden politischen Rede nimmt Lenin die bestehenden ideologischen Strukturen zwar wahr, aber nur in der verschobenen Form subjektiver Mängel. „Wir alle müssen zugeben, dass sich Spuren eines bürgerlich-intellektuellen, phrasenhaften Herangehens an die Fragen der Revolution überall auf Schritt und Tritt bemerkbar machen, auch in unseren Reihen.“ (LW 29, 418) Was Lenin hier als „bürgerlich-intellektuelle“ Herangehensweise bezeichnet, was ist es anderes als die ideologische Struktur der Vergesellschaftung des Handelns von oben, mittels von Werten und Normen usw.?

5. Die transitorisch unvermeidliche Re-Ideologisierung des sowjetischen Sozialismus

Der operative Sinn von Lenins Appellen nach der Revolution ist — durch die neuen Möglichkeiten sprunghaft verschärft im Vergleich zur vorrevolutionären Zeit — der prinzipielle Bruch mit dem ideologischen Diskurs im Sinne einer ideell vermittelten Vergesellschaftung von oben und die Unterstützung bei der Herausbildung einer neuen, horizontalen

Vergesellschaftung, d.h. einer „Disziplin bewusster und vereint arbeitender Menschen, die über sich keine Gewalt kennen und keine Macht außer der Macht ihrer eigenen Vereinigung“ (LW 29, 412). Die alten ideologischen Mächte sind in dieser Perspektive nicht durch neue ersetzt, sondern als solche gestürzt. Abhängig von den Kräfteverhältnissen — mit der zentralen Frage des Massenhandelns — treten unterschiedliche Aspekte in den Vordergrund. Die Perspektive des Abbaus aller ideologischen Mächte (die kommunistische Perspektive „vereint arbeitender Menschen, die über sich keine Gewalt kennen und keine Macht außer der Macht ihrer eigenen Vereinigung“; LW 29, 412) rückt desto ferner und verblasst desto mehr, je geringer die Handlungsfähigkeit der arbeitenden Volksmassen, je geringer ihre Fähigkeit zur Gestaltung der eigenen Lebensbedingungen sich darstellt. Geraten die Massen in Bewegung, rückt diese Perspektive näher. In der Zeit der Stabilisierung der sowjetischen Revolution, in den Trümmern des Weltkriegs, des Bürgerkriegs und der bewaffneten Westintervention, treten Partei und Staat zwischen die Massen und ihre Handlungsfähigkeit. Noch schwieriger als die Erringung der Macht erscheint jetzt der Gebrauch der Macht. Die kampferfahrene, bewusste Arbeiterklasse ist dezimiert, die Massenkompetenz äußerst gering. Die objektiven und subjektiven Bedingungen der modernen sozialistischen Großproduktion existieren fast nur in den Träumen einiger Marxisten.

„Weiß etwa jeder Arbeiter, wie der Staat zu regieren ist? Leute der Praxis wissen, dass das Märchen sind, dass bei uns Millionen von gewerkschaftlichen Arbeitern das durchmachen, wovon wir gesprochen haben, dass die

Gewerkschaften eine Schule des Kommunismus und der Leistungstätigkeit sind. Wenn sie diese Jahre in der Schule zubringen, so werden sie es lernen, aber das geht langsam vor sich. Wir haben noch nicht einmal das Analphabetentum liquidiert. Wir wissen, wie sich die noch mit den Bauern verbundenen Arbeiter von unproletarischen Lösungen beeinflussen lassen. Wer von den Arbeitern hat eine Leistungstätigkeit ausgeübt? Einige Tausend in ganz Russland, nicht mehr.“ (LW 32, 47f)

Je weniger die Massen handlungsfähig sind, desto mehr muss sich der Marxismus als „Apparat“ verfestigen und muss die Partei, die mit dem Staatsapparat zum Teil verschmilzt, „stellvertretend“ fürs Proletariat handeln. Die Macht der Dinge tendiert naturwüchsig dazu, den Marxismus zu re-ideologisieren. Die Hauptorientierung in der leninschen Auffassung des ideologischen Klassenkampfes, der Aufweis des Klasseninteresses „hinter“ den ideologischen Phänomenen, erweist sich jetzt als doppelt gefährlich: Einerseits verfestigt er sich zum ökonomistischen Klassenreduktionismus, der die relative Eigenständigkeit kultureller und ideologischer Phänomene missachtet und zur permanenten „Aufklärung von oben“ führt, zum Edukationismus; andererseits baut sich auf der Vorstellung vom „dahinter“ liegenden Klassencharakter der neue Mythos auf, die sowjetische Ideologie: Die transitorisch notwendige Stellvertreterrolle der Partei und die ebenso transitorisch unabdingbare Staatsform der gesamtgesellschaftlichen Funktionen werden mystifiziert zu Formen der Herrschaft und des Handelns der Arbeiterklasse selbst. Lenins Sprachgebrauch — obwohl seiner Praxis, wie wir gezeigt haben, äußerlich —, den Marxismus als Ideologie zu bezeichnen, bahnt dieser den

Übergang zum Kommunismus behindernden — denn er ist in ihrem Rahmen undenkbar — Ideologie den Weg scheinbarer Legitimation durch Lenin.

Zu Falschem nein zu sagen, führt manchmal zu schlimmeren Fehlern. Die in den westlichen sozialistischen und kommunistischen Bewegungen verbreitete Abwendung von heutigem „Leninismus“ droht zu einer Preisgabe der von Lenin mit völligem Recht als *immer obligatorische Linie des Marxismus* erkannten Notwendigkeit, den ideologischen Kampf zu führen und eine zweite Kultur der neuen Identität zu entwickeln. Bedürfnisse nach Harmonie verführen viele dazu, ins Reich der schlimmsten Disharmonie, d.h. in die Ideologie der Klassenherrschaft, die sich als solche verleugnet, zurückzugleiten. In dieser Hinsicht kann von der Bourgeoisie gelernt werden. Auf ihre Weise ist sie voll auf der Höhe der notwendigen Praxis, wie sie Lenin für die sozialistische Bewegung entwickelt hat.

Literatur

Bauer, A., u.a., *Basis und Überbau der Gesellschaft*, Frankfurt/M 1974

Buhr, M., u. G.Klaus (Hg.), *Philosophisches Wörterbuch*, 2 Bde., 11. Aufl., Leipzig 1975

Drjachlow, N., E.Lassow, W.Rasin u. G.Stiehler (Hg.), *Kategorien des historischen Materialismus. Studien zur Widerspiegelung gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse in philosophischen Begriffen*, Berlin/DDR 1978

Hahn, Erich, *Ideologie. Zur Auseinandersetzung zwischen marxistischer und bürgerlicher Ideologietheorie. Eine Betrachtung zum XIV. Internationalen Kongress für Philosophie*, Berlin/DDR 1969

Haug, W.F., „Die Bedeutung von Standpunkt und Perspektive in der Kritik der politischen Ökonomie von Karl Marx“, in: ders., *Bestimmte Negation*, Frankfurt/M 1973, 143-86; wieder veröffentlicht als Anhang in: ders., *Neue Vorlesungen zur Einführung ins „Kapital“*, Hamburg 2006, 235-59

Krause, Dieter, „Der Ideologiebegriff im Marxismus“, in: *Das Argument* 103, 1977, 337-59

Lenin, Wladimir Iljitsch: Werke. Berlin/DDR 1961ff (zit.: LW)

Ludz, Ch. P., *Ideologiebegriff und marxistische Theorie. Ansätze zu einer immanenten Kritik*, Opladen 1976

Lukács, Georg, „Lenin. Versuch über den Zusammenhang seiner Gedanken“, Neuwied 1967

Marković, M., „Wissenschaft und Ideologie“, in: H.J.Lieber (Hg.), *Ideologienlehre und Wissenssoziologie. Die Diskussion um das Ideologieproblem in den zwanziger Jahren*, Darmstadt 1974, 370-419

Marx, Karl, u. Friedrich Engels: Werke. Berlin 1958ff (zit. MEW)

Schliwa, H., „Der marxistische Begriff der Ideologie und das Wesen und die Funktionen der sozialistischen Ideologie“, in: *Dt.Z.Phil.*, 9, 1968

Scholze, W., „Tendenzen der Darstellung der sozialistischen Ideologie in der ‚Kommunismus-Forschung‘ der BRD“, in: *IPW Berichte*, 11, 1976

Seliger, M., *The Marxist Conception of Ideology. A Critical Essay*, Cambridge 1977

Sorg, R., *Ideologietheorien. Zum Verhältnis von gesellschaftlichem Bewusstsein und sozialer Realität*, Köln 1976

